

LOKZEIT STARTKLAR?



KINO

REX, CAPITOL, APOLLO: DAS KINO ALS ERLEBNIS-GENERATOR

Es gibt sie noch immer in grösseren Ortschaften. Manchmal etwas überdimensionierte Paläste, oft unauffällige Gebäude. An der Fassade leuchtende Neonröhren, neben dem Eingang fast immer ein Schaukasten mit Aushangbildern, drinnen dunkle Säle mit mehr oder weniger bequemen Sesseln, geöffnet nachmittags, abends, nachts.

Wieso geht man ins Kino?
Deshalb:

Fast erstickt vor Lachen im einem Jacques-Tati-Film: An einem verregneten Sonntagnachmittag im Capitol, dem längst geschlossenen Kino an der Kornhausstrasse. Der Saal voll mit Publikum, die Luftfeuchtigkeit ist wegen der vielen nassen Jacken und Mäntel hoch.

«El Topo» des chilenischen Regisseurs Alejandro Jodorowsky im Kinok noch an der Grossackerstrasse. Der Freund zuckt bei jeder Gräuelszene zusammen. Es tut einem leid, ihn zu dem Film überredet zu haben. Wieder wird einer gemeuchelt. Es hört nicht auf: die Szenen, das Zucken. Der Film bleibt haften im Langzeitgedächtnis.

Oder – wieder im Kinok – eher aus Zufall erstmals einen Anime gesehen. Überwältigungskino von der ersten Filmminute an. Alles andere als die Handlung ist ausgeblendet. In der Erinnerung hat sich das Publikum im Saal erstmals wieder bewegt, als der Abspann läuft.

Es klappt nicht immer. Viele Filme sind nicht gut. Man verliert den Faden und fragt sich, wie die Drehbuchschreiber dafür einen Produzenten finden konnten. Oder war's die Marketingabteilung? Ein weiterer Versuch, auf die Uhr zu sehen, aber das mit den Leuchtziffern scheint nicht zu funktionieren. Kann es sein, dass die Handlung noch eine weitere Stunde einfach so weitergeht?

Fast nie steht man auf, zwängt sich durch die Sitzreihe und stösst erleichtert die Saaltüre auf, weil Geduld und Toleranz einfach Grenzen haben.

Viel eher bleibt man und sieht sich den Film nur deshalb in voller Länge an, weil man nicht alleine ist. Weil links und rechts, vorne und hinten andere sitzen, die ebenfalls keine Wahl haben, als wie hypnotisiert den Blick auf die Leinwand zu richten und dem Geschehen zu folgen.

Immer wieder wird man belohnt. Aber zuerst muss man sich quälen, bis man versteht, was eigentlich gezeigt wird. Die Bilder sind sperrig, die Handlung erschliesst sich einem nicht. Kann man sich treiben lassen oder soll man interpretieren, nachdenken? Meistens ist es besser, sich treiben zu lassen.

Manchmal muss man zuerst in die Langsamkeit der Handlung hineinfinden. Es sind fast schon Meditationsübungen. Sieben Stunden in der ungarischen Tiefebene mit Béla Tarr. Drei Stunden durch die Mongolei reisen mit Ulrike Ottinger. Oder für zwei Stunden zu Besuch in einem abgelegenen Tal in Bulgarien in «Western» von Valeska Griesebach.

Oft ist es auch das Gegenteil: Das rasende Schnittstakkato der ersten Minuten von Kathryn Bigelows «Strange Days» ist nur auf der grossen Leinwand überwältigend. Und dann am Schluss dieses grandiose Panorama vom Hochhaus aus auf die brodelnde Menge am Silvester 1999 in Los Angeles kurz vor der Eskalation.

Was davon hätte man sich auch ausserhalb des Kinos angesehen?

Überhaupt die Filmreisen: Scorseses New York, das Hongkong von Wong Kar-Wai oder John Woo. Wandern von Zürich nach St.Gallen mit Peter Liechti. Das unbekannte Seoul in «Parasite». Immer wieder Argentinien. Muss man überhaupt noch dorthin?

Natürlich gab es die grosse Zeit der Kinos. Als sich die Leute im Kino Storch über Mittag die Wochenschau ansahen. Als die Premiere im Filmtheater Hecht ein gesellschaftliches Ereignis war.

Alles lange her.

Es kam das Fernsehen, die Videotheken, die DVDs zum Preis eines Kinoeintritts. Cocooning, Streaming, Netflix. Die persönliche Grossleinwand in Form eines Tablets, balanciert auf der Brust, 20 Zentimeter vor dem Gesicht.

Und trotzdem gibt es sie immer noch: Rex, Scala, Apollo, Luna, Corso, Rialto, Palace.

Nur schon die Vorstellungen werktags um 15 Uhr. Oder Lunch-Kino! Kann man das anders als eine Aufforderung zum Müsiggang verstehen? Als fast schon subversive Einladung für die Teilzeit-Flucht aus dem Alltag – wenigstens zwei Stunden lang?

Natürlich geht man viel zu selten ins Kino.

Andreas Kneubühler, 1963, Journalist in St.Gallen unter anderem bei Keystone-SDA. Mitglied der Kinok-Programm-Gruppe in den 1990er-Jahren, schreibt hauptsächlich über Politik und immer wieder über Film.

setzung' ist ein Stoff, den die Theater lieben. Die Schule als Mikrokosmos ist der Ort des Geschehens; und die Inszenierung machte Schule, zum Beispiel in St.Gallen. Dort ist sie Stadtgespräch und stösst auch in Fachkreisen, Psychiatriekreisen, auf Interesse.»

Nun kommt das Stück, in welchem der Autor als selbst Betroffener den Umgang unserer Gesellschaft mit psychischen Krankheiten thematisiert, nach einer Pause nochmals auf die Bühne. In der Inszenierung von Schauspielregisseur Jonas Knecht werde kein rührseliges Sozialdrama geboten, wie das St.Galler Tagblatt schrieb, «aber eine packende Studie des Verfalls»: «Man weiss nachher etliches mehr über Manisch-Depressive und hat einen fabelhaften Fabian Müller gesehen. Die Verantwortung im Umgang mit psychisch Kranken tritt in Jonas Knechts Inszenierung ins Zentrum – mit einem tollen Ensemble.» Die Wahrnehmungsverschiebungen, mit denen die Inszenierung arbeitet, werden sowohl in der NZZ wie in Saiten positiv erwähnt. «Das Geniale daran ist, wie es Melle und Schauspielregisseur Jonas Knecht gelingt, begreifbar zu machen, dass der Kranke sich in seiner Manie als den Gesunden sieht. Ihm scheinen alle anderen den Verstand zu verlieren. Die Kombination von sprachlichen und schau-

spielerischen Mitteln, die zu diesem Zweck eingesetzt werden, ist äusserst gelungen», hiess es in der Kritik auf Saiten online.

Das Fachmagazin Theater der Zeit hob als Vorzug der St.Galler Inszenierung gegenüber der Uraufführungsinzenierung am Deutschen Theater Berlin hervor, «dass sich Jonas Knecht und seine Dramaturgin Julie Paucker entschlossen haben, die Vorlage wegzurücken von emotionaler Geiselnahme und Stimmungssachterbahnen; stattdessen setzen sie einen analytischen Ansatz durch, drängen episodierende Elemente zurück, kappen überlange Monologe, um zu einem kompakten Textgefüge zu gelangen».

VERSETZUNG
Drama von Thomas Melle

SPIELDATEN
23./29. JANUAR 2020
JEWELS 20 UHR

4./5. FEBRUAR 2020
JEWELS 20 UHR

Weitere Informationen und Termine:
www.theatersg.ch

THEATER

«JUNGSPUND – ENORM WICHTIG FÜR DAS NETZWERK UNTER DEN THEATERSCHAFFENDEN»



Das Theater St. Gallen ist Partner des Kinder- und Jugendtheaterfestivals «jungspund», sein Schauspielregisseur war Mitbegründer. Jonas Knecht über die Anfänge, die Zusammenarbeit und das Theater als Ort der Poesie.

Jonas Knecht, wie ist es zur Partnerschaft zwischen dem Theater St. Gallen und «jungspund» gekommen?

Als ich in St.Gallen zum Schauspielregisseur gewählt wurde, konnte ich frühere Theaterprojekte, für die der Kanton bereits Unterstützungsgelder gesprochen hatte, nicht mehr weiterverfolgen. Gabi Bernetta, mit der ich zusammen meine freien Projekte realisiert hatte, trug schon lange die Idee eines nationalen Kinder- und Jugendtheaterfestivals mit sich herum. So haben wir dann angeregt, dass die bereits gesprochenen Gelder einem solchen Festival zufließen könnten, als Anschubfinanzierung sozusagen. Ich bin stolz, dass wir das so auf den Weg gebracht haben und dass wir nun auch als Stadttheater beteiligt sind.

Wie funktioniert diese Partnerschaft?

Unsere Leistung als Partner ist einerseits meine Arbeit in der Programmgruppe von «jungspund». Andererseits stellen wir Material, die Räume und die Infrastruktur in der Lokremise zur Verfügung.

Eine Partnerschaft sollte gegenseitig sein. Was hat das Theater von «jungspund»?

Theaterschaffende aus der ganzen Schweiz treffen sich während zwei Wochen in St.Gallen, das ist toll für uns! Das Festival trägt bei zur Attraktivitätssteigerung des Theaterstandorts St.Gallen, es ist enorm wichtig und wertvoll für das Netzwerk unter den Theaterschaffenden – und auch für unser Ensemble. Für einmal kommt die Theaterwelt nach St.Gallen.

Wie waren die Erfahrungen mit der ersten Auflage?

Schon die Ankündigung ist sowohl national wie in der Region auf grosses Echo gestossen, und wir hatten dann eine Auslastung von 80 Prozent. Das zeigt eindeutig, dass ein Bedarf an diesem Schweizer Theatertreffen für Kinder- und Jugendtheater da ist. Das Festival zeigt Produktionen verschiedenster Gruppen, das erlaubt es, eine breite Formenvielfalt an Theatermitteln aufzuzeigen, vom Tanz über Figuren- und Objekttheater bis hin zu installativen Formen. Ein einzelnes Haus hat nicht die Möglichkeiten und die Kapazitäten, diese Breite zu zeigen.

Geht man als Theaterschaffender anders an ein Stück heran, je nachdem, ob es für Kinder und Jugendliche ist oder für Erwachsene?

Die Arbeit ist grundsätzlich die gleiche. Man hat für Kinder andere Stoffe, ohne den intellektuellen Überbau. Man arbeitet mehr mit Bildern und Musik, dadurch kann sich die Arbeit dann doch unterscheiden. Das Coole ist, dass Kinder eine wahnsinnige Fantasie haben, da reichen kleine Zeichen, und es geht gleich los. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich für Kinder anders denken muss – und ich finde übrigens auch nicht, dass man Kinder und Jugendliche partout mit schnellen, lauten, grellen, multimedialen Inszenierungen abholen muss. Das alles haben sie in der Realität um sich herum schon genug. Theater soll auch ein Ort für Poesie sein. In eine poetische Welt zu entführen, die anders tickt: Diese Möglichkeit haben wir im Theater. Das ist einmalig, das darf man nicht unterschätzen.

Interview: Beda Hanimann

JUNGSPUND – THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM ST. GALLEN

www.jungspund.ch / www.theatersg.ch

THEATER

«VERSETZUNG»: PACKENDE STUDIE DES ZERFALLS



«Versetzung» mit Bruno Riedl, Tobias Graupner, Fabian Müller und Catriona Guggenbühl (v.l.).
Bild: Tanja Dorendorf

Fast etwas neidisch schrieb die NZZ, als Thomas Melles «Versetzung» vier Monate nach der St.Galler Premiere im Januar 2019 auch in Zürich ge-

zeigt wurde: «Zunächst die Schweizer Erstaufführung am Theater St.Gallen, nun eine weitere Inszenierung am Schauspielhaus Zürich – Ver-

ZU GAST

KOMIKTHEATER ZEIGT «GLÜCKSENTDECKER»

Arbeitsplatz Bühne – Menschen mit
Beeinträchtigung machen professionell Theater



In Kooperation zwischen der Institution Sonnenhalde Tandem und des Thurgauer Kulturpreisträgers 2017 Olli Hauenstein wurde Ende 2017 das Komiktheater – das erste professionelle Theater für Menschen mit Beeinträchtigung in der Ostschweiz – gegründet.

Die Idee dahinter: talentierten «kognitiv beeinträchtigten» Menschen ein professionelles Theaterumfeld bieten, in dem sie ihre Leidenschaft und ihre Fähigkeit ausleben und zum Beruf machen können. Menschen mit Beeinträchtigung sollen Theater machen, nicht als Amateure nach Feierabend, sondern festangestellt als Beruf in Vollzeit. Theaterspiel nicht vorrangig aus therapeutischen, sondern in erster Linie aus künstlerischen Gründen, sowie als innovativen und attraktiven Beitrag zum regulären Kulturangebot der Ostschweiz.

Eigenschaften und Verhaltensweisen, die in der «normalen Welt» als Behinderung erscheinen, werden in der Theaterarbeit zu eindrücklicher Kompetenz und einzigartigem Ausdrucksmittel. Nun ist es soweit; am 16. Januar ist Premiere mit der ersten Eigenproduktion «Glücksentdecker». Eine Geschichte mit ungewöhnlichen Akteuren, grossen Gefühlen, tollkühnen Kunststücken, leiser Poesie und skurrilem Humor.

Glück und Glücklichkeit ist Hauptthema des Stücks. Es ist ein Gefühl, ein Zustand, der scheinbar verloren gegangen ist und wiederentdeckt werden muss. Wo ist das Glück-licht? Wo und wie kann es gefunden werden? Wie sieht es aus, wie

fühlt es sich an? Gibt es noch genug Glück für alle? Sind Einzelne ausgeschlossen? Ist geteiltes Glück grösseres Glück? Gibt es Glücksblindheit?

KOMIKTHEATER – WERTE

- Der Weg ist das Ziel – gemeinsam mit den Ensemble-Mitgliedern wird eine individuelle Figur entwickelt, welche den Möglichkeiten und dem Talent analog der commedia dell'arte entspricht.
- Es zeigt auf künstlerischem Gebiet, wie Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Unterstützungsbedarf funktionieren könnte.
- Es bietet eine kontinuierliche, integrative Theaterarbeit mit hohem künstlerischem Anspruch.
- Es wird nicht versucht, das Ensemble an die Normen des «Nichtbehindertentheaters» anzupassen. Es werden eigene, individuelle Wege entwickelt, welche Menschen mit Unterstützungsbedarf da «abholen», wo sie stehen und auf denen sie ihre Ideen einbringen.
- Es steht für Vielfalt, Individualität und Humor.
- Ausgewiesene Profis leiten und begleiten.
- Es ist Teil der Institution Sonnenhalde Tandem St. Gallen.

PREMIERE

16./17./18. JANUAR 2020
JEWEILS 20 UHR

Weitere Informationen:
www.komiktheater.ch

ZU GAST

TANZFREI – FREIES TANZEN IN ST. GALLEN

Schon seit Februar 2013 findet in der Lokremise einmal im Monat ein freies Tanzen statt.

René Schori (der Gründer) und seine Gast-DJs kreieren mit berührender Musik einen Klangteppich im Raum. Die Musik bewegt sich in den Genres Klassik, Folk, World, Ethno, Tribal, Drums, Elektro, Trance, House und Herzmusik. Sie nimmt die Tänzer/innen mit auf eine Reise. Eine Reise, die sanft und verspielt, wild und kraftvoll, eckig und kantig, weich und fließend, neu und überraschend sein kann.

Viele Tänzer/innen, im Alter von 25 – 74 Jahren (!), kommen in die Lokremise, um vier Stunden lang

abzutanzten, Menschen zu treffen, Spass zu haben. Der Tanzevent ist alkoholfrei und es stehen reichlich Bio-Snacks zur Verfügung.

Komm vorbei, lass dich fallen, in deinen Tanz, in deine Essenz, alleine oder in Begegnung.

TANZFREI

AM 4. JANUAR UND 15. FEBRUAR 2020
JEWEILS 20 UHR

Weitere Informationen:
tanzfrei.ch

ZU GAST

«JUNGSPUND – THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM ST. GALLEN»

Vom 27. Februar bis 7. März 2020 lädt «jungspund – Theaterfestival für junges Publikum» zu zehn abwechslungsreichen und spannenden Festivaltagen ein. Austragungsort ist die Lokremise und das Figurentheater St. Gallen.

Das Programm beinhaltet 3 Premieren, 3 Koproduktionen sowie weitere 8 inhaltlich und äs-

thetisch angesagte Tanz-, Figuren-, Musik- und Sprechtheateraufführungen aus möglichst allen Landesteilen und Sprachgebieten und ist ein klares Statement für das Schweizer Theaterschaffen. Wir fördern den Nachwuchs, koproduzieren mit Schweizer Gruppen und leisten einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der unterschiedlichsten

Interessengruppen. Zusätzlich ermöglicht das «Schaufenster» weiteren 10 Gruppen, ihre aktuellen Arbeiten mit einem Kurzauftritt vorzustellen. Gespannt sein dürfen wir auf die «Jungspund-Bänd», die – in wechselnder Zusammensetzung – zu vier ganz unterschiedlichen Konzerten einlädt. Und auf dem Vorplatz der Lokremise werden Sie freundlich vom «Fätze» begrüsst, einer riesenhaften Figur aus Dachlatten. Das Kollektiv hoch hinaus lädt zum geselligen Beisammensein am Feuer ein, an dem Geschichten erzählt sein wollen und auch mal Musik erklingt.

Für das Fachpublikum hält die ASSITEJ Schweiz ein vielseitiges Rahmenprogramm bereit und ermöglicht Raum für Begegnungen und Austausch. Zudem vergibt sie zum ersten Mal im Rahmen des Festivals den «Prix ASSITEJ».

Das Festival «jungspund» – 2016 initiiert und 2018 erstmals durchgeführt – ist nicht einfach ein

weiteres Angebot in einer bereits übersättigten Theaterlandschaft, sondern schliesst eine Lücke, die seit langem bestand. Es ist nicht nur für Theaterschaffende ein Gewinn, sondern bereichert auch das kulturelle Angebot der Stadt und des Kantons St. Gallen und öffnet einem breiten Publikum den Zugang zu künstlerischen Ausdrucksformen, die berühren und prägen sollen.

Nun freuen wir uns auf erlebnisreiche Festival-tage und vor allem freuen wir uns auf Sie!

Herzlich, das jungspund-Team

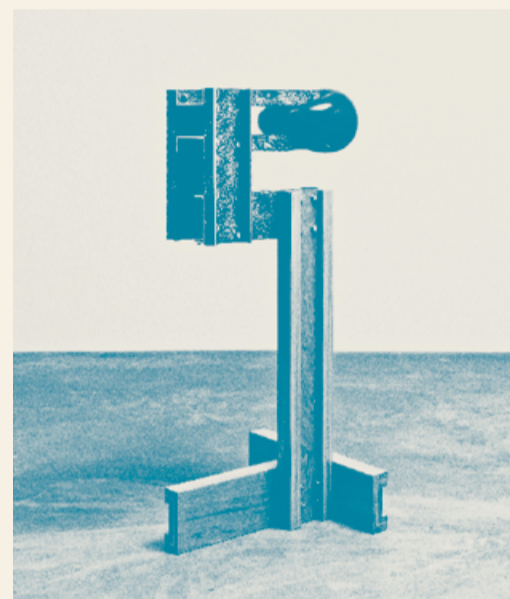
27. FEBRUAR BIS 7. MÄRZ 2020

Erfahren Sie mehr zu den einzelnen Produktionen, dem Rahmenprogramm und zu den Spezialveranstaltungen unter www.jungspund.ch.

KUNST

SKULPTURALE VERSUCHUNGEN

Siobhán Hapaska zeigt ab 8. Februar in der Kunstzone der Lokremise vielschichtige und poetische Plastiken



Siobhán Hapaska: snake, apple, tree, 2018
Courtesy the artist and Kerlin Gallery, Dublin

Die irische Künstlerin setzt sich intensiv mit politischen, sozialen und weltanschaulichen Themen auseinander. So bezieht sich ihr Werk «snake, apple, tree» (2018) auf den Sündenfall in der christlichen Theologie.

Drei Balken in Holzoptik, die in verschiedenen Winkeln aneinandergeschraubt wurden, bilden das Fundament der Skulptur, die sich im oberen Teil durch ähnlich geformte Elemente mit Schlangemuster fortsetzt. Im oberen Teil der Plastik ist eine rote Kugel, hier als Apfel zu deuten, eingeklemmt. Die einzelnen Elemente sind deutlich sichtbar mit Schrauben und Muttern verbunden, sodass ihre

Referenz auf moderne Ingenieur- und Bautechnik erkennbar wird. Trotzdem reicht das Motiv kunsthistorisch weit zurück, nämlich durch die im Titel angegebene Referenz auf die Bibel und somit auf die christliche Ikonografie.

Die im kollektiven Gedächtnis verankerte und in der Kunstgeschichte häufig dargestellte biblische Szene wird so mithilfe aktueller Formsprache in unseren Alltag geholt. Kann man diese komplexe Geschichte auf solch reduzierte Weise abbilden? Wird der Hintergrund von den Besuchenden überhaupt erkannt? Und wenn nicht: Welche Aussage hat die Anordnung der Elemente in Hapaskas Werk dann noch? Ihre Herangehensweise kann entweder rein ästhetisch, rein in Bezug zu historischen Darstellungen oder als Zusammenspiel beider Aspekte betrachtet werden.

Solche und ähnliche Vorgänge von Entfremdung, aber auch Unbeschwertheit und Humor sind wiederkehrende Aspekte im Werk von Hapaska. Es entstehen komplexe Materialbeziehungen, die Kraft und Gleichgewicht vereinen. Die Plastiken, rätselhaft in ihrer Formgebung, ermöglichen unterschiedliche Lesarten: Aspekte der Umwelt, Ökologie, Wirtschaft, Kultur und Religion.

SIOBHÁN HAPASKA

8. FEBRUAR – 21. JUNI 2020
KUNSTZONE IN DER LOKREMISE

Text: Sophie Lichtenstern

Weitere Informationen:
lokremise.ch/kunst/austellungen-events

ILLUSTRATION

BIOGRAFIE VON DRÜ EGG

Hallo, mein Name ist Dominik Rüegg, auch bekannt als Drü Egg. Nach meiner Ausbildung zum Gärtner habe ich in Luzern 2D-Animation studiert. Seit 2013 lebe und arbeite ich in St. Gallen als freiberuflicher Illustrator, Animator und Künstler. Meine Illustrationen entstehen meist spontan, ohne vorherige Skizzen und vor Ort. Meine Inspiration stammt aus täglichen Eindrücken der Umgebung, in der ich wohne und wohin ich reise. Die Illustrationen, die ich produziere, sind eine Kombination aus Landschaften und Charakteren, gezeichnet aus Bildern, Emotionen und Eindrücken. Ich freue mich, wenn der

Betrachter anhand meiner Illustrationen seine eigenen Geschichten kreiert.

www.drue-egg.com
[instagram.com/drue_egg](https://www.instagram.com/drue_egg)

ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK
UND ERSCHEINE DAMIT IN DER
LOK-ZEITUNG!

Erfahre mehr unter: lokremise.ch/illustration
Zeichnung inkl. kurzer Biografie an:
info@lokremise.ch

TICKETRESERVATION

Kinok: 071 245 80 72
Theater: 071 242 06 06

Stiftung Lokremise
Grünbergstrasse 7,
9000 St. Gallen,
info@lokremise.ch,
071 277 82 00

www.lokremise.ch

TISCHRESERVATION

071 272 25 70
lokal@psg-gastro.ch

RESTAURANT LOKAL

Moderne Schweizer
und vegetarische Küche
Mo – Do 10:00 – 23:00
Fr und Sa 10:00 – 24:00
So 10:00 – 22:00

KINOK
cinema

Theater St. Gallen

KUNST
MUSEUM
ST. GALLEN

LOKAL

«NUN KANN ICH ENDLICH AUCH TELEFONIEREN»

Gallus Ruf,
Innendekorateur Theater St. Gallen

Wenn sich auf den Bühnen von Konzert und Theater St. Gallen Vorhänge heben und Kulissen bewegen, hat oft Gallus Ruf die komplizierten technischen Vorrichtungen dafür entworfen. Er arbeitet seit 41 Jahren beim Theater als Innendekorateur und ist seit Geburt gehörlos.

Gallus Ruf, wie kommunizieren Sie als Gehörloser mit hörenden Menschen?

Ich kann von den Lippen ablesen, allerdings muss mein Gegenüber dafür langsam und deutlich in Hochdeutsch sprechen. Bei Personen, die ich kenne, ist das relativ einfach. Bei neuen Bekanntschaften ist es schwieriger, weil jeder Mensch wieder eigene Lippenbewegungen hat. Es ist fast so, als würde man jedes Mal eine neue Sprache lernen. Im Alltag, wenn ich zum Beispiel in der Stadt Kleider einkaufe, schlage ich mich mit einer Art Zeichensprache durch. Das funktioniert meistens gut.

Sie arbeiten seit 41 Jahren bei Konzert und Theater St. Gallen als Innendekorateur. Wie läuft die Verständigung bei der Arbeit?

Meine Kollegen in der Theaterwerkstatt verstehe ich in der Regel gut und sie verstehen mich, wenn ich spreche. Gewisse Dinge erledigen wir aber schriftlich. Bei Bau- oder Schneideraufträgen für Bühnenbilder und Dekorationen brauche ich detaillierte Anweisungen zu den Massen, den Farben und so weiter. Diese mündlich zu kommunizieren, wäre zu aufwändig.

Was würden Sie sich von hörenden Mitmenschen in Bezug auf die gegenseitige Verständigung wünschen?

Nichts Besonderes. Einfach, dass sie Geduld in der Kommunikation mit mir haben und eben möglichst langsam und deutlich in Hochdeutsch sprechen. Viele Hörende sind sich das nicht gewohnt.

Nutzen Sie spezielle technische Hilfsmittel?

Smartphones und die damit verbundenen Möglichkeiten der Kommunikation sind für uns Gehörlose natürlich ein riesiger Fortschritt. Früher habe ich sehr viele Briefe und Faxe verschickt. Heute kommuniziere ich meistens über WhatsApp. Dank Videotelefonie kann ich nun endlich auch telefonieren, sowohl mit Gehörlosen als auch mit einigen Hörenden. Daneben verwende ich aber einfach die gleichen Apps wie hörende Menschen, da ist nichts Spezielles dabei.

Tut die Politik genug für Gehörlose?

Auch hier habe ich einige Fortschritte miterlebt. Die Vermittlung durch Dolmetscher bei Behörden gängen etwa gab es früher nicht. Heute werde ich diesbezüglich gut unterstützt, wenn ich mich früh genug anmelde. Allgemein versuchen die Behörden heute, Informationen auch für Gehörlose zugänglich und verständlich zu machen. Das sind wichtige Schritte, wenn auch das politische Geschehen für Menschen mit einer Hörbehinderung noch immer nur schwer zugänglich ist.



Foto: Urs-Peter Zwingli



Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit bei Konzert und Theater St. Gallen, für die Sie auch in der Lokremise an Bühnenbildern mitarbeiten?

Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und bleibt darum spannend. Für jedes Stück kann ich wieder neue Dekorationen entwerfen und herstellen und technische Lösungen für die Bühnenbilder und Vorhänge erarbeiten. Auch die enge Zusammenarbeit mit der Schreinerei und Malerei des Theaters, der Kostümabteilung und der Metallwerkstatt macht meine Arbeitstage vielseitig.

Schauen Sie sich die Stücke an, an denen Sie mitgewirkt haben?

Schauspiele nicht, weil diese sehr dialoglastig sind. Bei Musicals und Opern gibt es mehr zu sehen, diese besuche ich hin und wieder gemeinsam mit meiner Frau. So sehe ich ausserdem, wie die Dekoration des Stücks, für die meine Kollegen und ich viele Stunden investiert haben, im Einsatz auf der Bühne wirkt. Bei Opern gibt es ausserdem Untertitel, die eingespielt werden. So kann ich auch der Handlung folgen, wenn ich das möchte.

Was machen Sie, wenn Sie nicht in der Theaterwerkstatt stehen?

Ich bin gerne in der Natur, wandere und fahre Ski. Als ich jünger war, habe ich im Gehörlosenclub St. Gallen auch Basketball, Handball und Korbball gespielt. Und ich fahre immer noch gerne Velo.

Wie fährt man im Stadtverkehr Velo, wenn man nichts hört?

Man muss einfach sehr genau hinschauen. Ich fahre auch praktisch täglich Auto, die Bewegung im Verkehr ist für mich also nichts Besonderes. Aber natürlich verstärken sich als Gehörloser die anderen Sinne. Wenn ich auf dem Velo bin und es nähert sich von hinten ein Lastwagen, so spüre ich wegen der Vibrationen schon auch, dass etwas kommt.

Sie haben den Gehörlosenclub erwähnt, in dem Sie Mitglied sind. Was macht dieser Verein? Und was zeichnet die eigene Welt der Gehörlosen aus?

Wie gesagt treiben wir im Club Sport und unternehmen auch andere Dinge. Im Winter vor zwei Jahren waren einige von uns beispielsweise gemeinsam auf einer Kreuzfahrt in der Karibik. Das Besondere und gegen aussen am stärksten Sichtbare an unserer Gemeinschaft der Gehörlosen ist sicher die Gebärdensprache. Wobei es bei dieser auch Unterschiede und Dialekte wie in gesprochenen Sprachen gibt.

Zur Person

Gallus Ruf ist 1955 in St. Gallen geboren und aufgewachsen. Wie fünf seiner insgesamt sieben Geschwister ist Ruf seit Geburt gehörlos. Er besuchte die Sprachheilschule in St. Gallen und machte danach eine Lehre zum Innendekorateur in einem Möbelgeschäft. 1978 bewarb er sich beim Stadttheater St. Gallen als Innendekorateur – daraus wurde eine Lebensstelle: Ruf ist mittlerweile seit gut 41 Jahren im Werkstattteam des Theaters angestellt. Er näht Bühnenvorhänge und Bodentücher und bezieht verschiedenste Sitzmöbel. Ausserdem baut er komplizierte Zugvorrichtungen für bewegliche Bühnenbilder und grosse Theatervorhänge auf. Er ist auch für spezielle Aufgaben zuständig: So hat er in der Lokremise im Theatersaal 2 für das Stück «Die Anschläge von nächster Woche» überdimensionierte Rollläden entworfen und angefertigt. «Gallus ist ein technisches Multitalent und für das Theater eigentlich unersetzbar», sagt Frank Stoffel, stellvertretender technischer Leiter bei Konzert und Theater St. Gallen. Stoffel arbeitet seit 17 Jahren mit Ruf zusammen und hat für dieses Interview Übersetzungshilfe geleistet. Ruf ist verheiratet und hat zwei schwerhörige Söhne. Er lebt mit seiner ebenfalls gehörlosen Frau in Wittenbach.

Das Interview führte Urs-Peter Zwingli.

13 JAHRE LOK

HERAUSGEBERIN
Stiftung Lokremise
St. Gallen

GESTALTUNG
Alltag Agentur St. Gallen
Schriften: Avenir, Georgia

PRODUKTION
Appenzeller Druckerei
Papier: Lettura 60g/m²

REDAKTION
Mirjam Hadorn,
Sarah Fuhrmann

ILLUSTRATION
Dominik Rüegg

AUFLAGE
3000